

kritischen Geschichtsforschung, der es gerade darauf ankommt, über das Gehege der eigenen Existenz hinweg, das Studienobjekt — den Text, die Zeit, den Menschen — in der andersartigen Wert- und Aktionswelt zu belassen und verständlich zu machen.

Karg dürften zumal in der Sprache einer „neuen Kritik“ rückblickend die textkritischen Versuche als Beiträge zu einer Emanzipation sich ausnehmen: wo ein von einem etablierten Kirchenfunktionär gegängelter Hieronymus das repressive Instrument einer Bibelübersetzung institutionalisierte, wo der Diktator Karl durch eine manipulierte Textrevision Nonkonformisten in die autoritären Strukturen seiner Feudal-Gesellschaft integrieren wollte, wo Abt Stephan Harding und die Pariser Universität, Werkzeuge des Establishments, die Misere des Befangenseins in inhumanen Wertvorstellungen nur perpetuierten, wo die Humanisten eine scheinbar rationale und argumentative Pseudo-Emanzipation anstrebten, ohne die Systemimmanenz aufzuhellen, wo die in der Zeit der reaktionären Restauration frustrierte bourgeoise Gesellschaft die entpolitisierte Scheinwelt sogenannter voraussetzungsloser Wissenschaft schuf.

Sprechen so zu uns Hieronymus, Theodulf von Orléans, Lorenzo Valla, Georg Heinrich Pertz? Wer die Sorge um den rechten Text aufgibt, die zugleich eine Sorge um den linken Text sein kann, verzichtet auf mehr als auf eine induktive Erschließung der Vergangenheit: er überliefert sich selbst geistiger Verkümmern, indem er keine andere Lebensform zuläßt und verständlich findet außer der eigenen.